

Natalia Sidler

Über die Beziehung von Farbe & Klang

Interdisziplinäre Kunstprojekte

für Musiker, Tänzer, Schauspieler
und bildende Künstler

Natalia Sidler ist Dozentin an der Hochschule Musik und Theater Zürich, zudem bildende Künstlerin. Seit 1999 leitet sie mit der Unterstützung der Universität der Künste Berlin das auf acht Jahre anberaumte Projekt Klang-Farbe-Synthese.





„Violett“ von Wassily Kandinsky

An der Universität der Künste Berlin wurde 1999 in der Zusammenarbeit mit einem Dozententeam und 70 Studierenden die Theaterkomposition *Violett* nach den fächerverbindenden Ideen von Wassily Kandinsky realisiert. Das prä-dadaistisch gefärbte Libretto verdeutlicht, dass Kandinsky synästhetisch dachte. So schreibt er etwa:

....eine Anzahl bunter Flecken zeigen sich in verschiedenen Gruppierungen an verschiedenen Stellen. Das Rot er-

mattet. Rechts ziemlich tief, am Rand wächst schnell aus einem Punkt ein großer grüner Kreis. Das ganze Bild dreht sich: es stellt sich auf die linke Seite, die unten wird; dann ist schon das Oben Unten geworden. Noch eine schnelle Drehung. Wieder eine. Noch und noch eine. Immer schneller. Das ganze Bild dreht sich wie ein Rad – in Geschwindigkeit zunehmend. Peitschenknalle werden hörbar. Immer lauter, schneller. Die Farben und die Laute rasen wild.

Synästhesie [griech.]:

das gleichzeitige Erleben von Sinneseindrücken unterschiedlicher Sinnesgebiete, obwohl nur ein Sinnesgebiet gereizt wird. Die häufigste Erscheinung ist die optische Sinnesreizung (Synapsien oder Photismen), die durch akustische Eindrücke wie Musik oder Worte hervorgerufen wird (audition colorée). Umgekehrt können auch optische Wahrnehmungen sekundäre Gehörerlebnisse (Phonismen), also akustische Eindrücke, hervorrufen. Die individuellen Unterschiede bei Synästhetikern sind groß. Es gibt kein dem absoluten Gehör gleichsetzbares absolutes Farben hören. Jeder Synästhetiker empfindet subjektiv.

Ein Schluß. Alles wird dunkel und still.**

Dieses „FarbKlangTheater“ Kandinskys bildete die Grundlage für eine Forschungsreise unter dem Titel „violett – was kann dinsky?“, die das Team, aus DozentInnen der Bildenden Kunst, des Theaterbereichs und der Musik bestehend, auf verschiedene Spuren und Wege im Schnittfeld zwischen Darstellender und Bildender Kunst, Musik und Gestaltung geführt hat. Kandinskys frühe Bühnenkompositionen bewegen sich im Spannungsfeld zwischen Gegenständlichem und Abstraktem. Sie sind mehr als nur ein Ausflug des Malers auf ein fremdes Terrain. Sie sind das Ergebnis seiner Beschäftigungen mit unterschiedlichen Ausdrucksmitteln, konzipiert und koordiniert nach seiner Theorie der subjektiven „Seelenvibrationen“.

Für die Kunststudierenden der UdK Berlin und das Leitungsteam stellten

* aus: Wassily Kandinsky: *Über das Theater*, Köln 1998, S. 272.



sich demnach folgende Fragen: „Was kann dinsky“ heute? Wie sehen Verbindungen und Kooperationsmöglichkeiten zeitgenössischer Kunstschaefender aus? Wie sind Kandinskys „Seelenvibrationen“ heute beschaffen? Diese Frage war für die musikalische Umsetzung ausschlaggebend. Wir suchten nach einer Möglichkeit, sein im Libretto deutlich angesprochene kosmopolitisch-synästhetisches Denken adäquat umzusetzen. Dazu sollte ein Instrument gebaut werden, das in der Lage wäre, Farbe, Klang und Form gleichzeitig darzustellen. Dieses Instrument müsste demnach musikalische und bildgestaltende Prinzipien ineinander fließen lassen.

Der Farblichtflügel

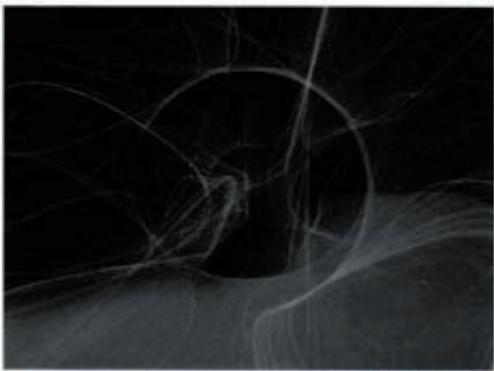
Der Bau des Farblichtflügels geht in gewisser Weise die umgekehrte Richtung und zäumt das Pferd von hinten auf. Denn im Zentrum steht weder das Instrument als reiner Selbstzweck noch die Präsentation des

Werks, sondern der Farblichtflügel wird zum Instrument einer Sichtbarmachung: Sichtbar werden die inneren, subjektiven Erlebnisbilder synästhetischer Wahrnehmung.

Längst vor dem Projekt Klang-Farbe-Synthese haben Komponisten fächerverbindende Werke mit Musik und Farben zur Aufführung gebracht. Das bekannteste Beispiel ist die sinfonische Dichtung *Prometheus* op. 60 für Orchester und Lichtklavier von Alexander Skrjabin oder Schönbergs Drama mit Musik op. 18 *Die glückliche Hand* sowie Alexander Lászlós Farblichtstücke für Klavier und Farbprojektion. Der Aufbau war dabei immer der gleiche: Man schrieb zunächst die musikalische Komposition, notierte den Verlauf ihrer farblichen Zuordnung und spielte während der Aufführung parallel zur Musik Farbprojektionen ein. Dabei zeigten sich stets zwei problematische Punkte: Zum einen führte die undifferenzierte Umsetzung farblicher Zuordnung lediglich zu einer Untermalung des musikalischen Werks, fungierte folge-

richtig als dessen Begleitprogramm und konnte sich so schwerlich durch seinen starren, vorab festgelegten Ablauf als gleichwertige, selbstständige Komponente des musicalischen Werks behaupten. Zum anderen engte der Gebrauch von herkömmlichen Instrumenten, die auf einen primär akustischen Raum zielen und sich auf die Funktion der Klangerzeugung reduzieren, eine adäquate farbliche Wiedergabe extrem ein. Von zwei Seiten also, von der Unspontanität der Farbprojektion und dem unzulänglichen, traditionellen Instrumenteneinsatz, mussten diese Aufführungen am eigentlichen Vorhaben scheitern und verfehlten ihr Ziel.

Das Projekt Klang-Farbe-Synthese stellt sich dieser Problematik. Die Farben werden auf die Beschaffenheit ihres spezifischen Klangs ausgelotet, wobei jedem Klang ein Spektrum möglicher Farbschattierungen beigegeben wird. Die Klang erzeugenden Elemente des Farblichtflügels sind im Gegensatz zu allen bisher erfolgten Versuchen darauf abge-



Jan Schacher: Musikalische Computergrafik

stimmt, die Charakteristik einer Farbe aufzunehmen und zu repräsentieren. Dies setzt voraus, dass der Farblichtflügel unterschiedlichste Klangkörper bereithält, deren Klangbild insgesamt eben gerade nicht homogen ist. Zum jeweiligen Anschlag auf der Tastatur erscheint synchron zum Klang die computergenerierte Farbprojektion im Raum, wobei sich der angeschlagene Klang keineswegs auf den Klang eines herkömmlichen Flügels reduziert. Ausgestattet mit Schlag-, Streich-, Zupf- und Balginstrumenten verfügt der Farblichtflügel über ein Instrumentarium, bei dem

der Klang nicht nur eine ihm entsprechende Farbprojektion auslöst, sondern auch umgekehrt die Farbprojektion zum Pendant ihrer spezifischen Klangbeschaffenheit wird. Verdeutlicht sei dies exemplarisch an der Farbe Grün, die bekanntlich eine Mischung aus Blau und Gelb ist. Die subtraktive Mischfarbe Grün hat einen unruhigen Charakter, da sie sowohl die kühlende Ruhe des Blaus als auch das vitale Gelb in sich aufnimmt. Grün ist eine Farbe, die pulsiert. Der konstanten Reinheit eines Klavierklangs fehlt jedoch die Kapazität, die lebhafte Unruhe des Grüns widerzuspiegeln. Der weniger ausgewogene Klang eines anderen Instruments käme also dem Charakter des Grüns weitaus näher. Für die klangliche Wiedergabe der Farbe Grün werden deshalb mit Wasser gefüllte Behälter in den Farblichtflügel eingebaut, die über eine mit Hämtern verbundene Tastatur angeschlagen werden. Der Anschlag löst nun einen zuerst konstanten, aber im Nachhall modulierenden Klang aus. Gerade dieser modulierende Nachhall unterstreicht den pulsierenden Charakter der Farbe Grün.

Mit der quasi Rück-Übersetzung dieser besonderen Form von Wahrnehmung eröffnet der Farblichtflügel seinem Publikum den Zugang zu einer neuen Welt ästhetischer Erfahrung. Indem ein über die Tastatur manuell erzeugter Klang eine ihm zugeordnete, farbliche Grafikprojektion im Raum auslöst, potenziert sich das reine Klangserlebnis zu einem abstrakten, visuellen Schauspiel. Der Farblichtflügel – ein Prototyp und mehr eine „mediale Klangskulptur“ als ein bloßes Instrument – bildet eine Schnittstelle, in der sich Klang, Farbe, Form und Bewegung in ihrem gemeinsamen Punkt treffen und sich gegenseitig bestimmen.

Mit dem Flügel im herkömmlichen Sinn hat der Farblichtflügel nur noch wenige, rudimentäre Merkmale gemeinsam. Wahr ist die äußere Form eines Flügels mit seiner Tastatur erkennbar, aber in dem vorab entkerten Corpus reihen sich jetzt die unterschiedlichsten Instrumentarien aneinander. Über die Klaviertastatur wird jedes einzelne Instrument manuell auf einer Taste angeschlagen. Jede Taste ist mit einem Hammer verbunden, der jedoch entsprechend seinem zugehörigen Instrument umgelenkt und teils in seiner materiellen Beschaffenheit abgeändert ist. Der Klang wird zudem durch Tonabnehmer elektronisch gesteuert und ist dadurch veränderbar. Tasten- und Lichtkontakte lösen über Videobeamer und Scheinwerfer zu dem Klang eine entsprechende Farb- und Grafikprojektion im Raum aus. Dies geschieht zum Teil in Echtzeit, also unmittelbar beim Tastenanschlag, aber auch in langsamer oder schnellerer Zeitabfolge, als es das musikalische Geschehen vorgibt. Die Härte und die Dauer des Anschlags bestimmen auch die Intensität und Helligkeit der farblichen Hintergrundprojektion. Mit nur einem einzigen Tastenanschlag entsteht so bereits ein einzigartiges Zusammenspiel von Klang, Farbe, Form und Bewegung. Die Aus- und Umbaufähigkeit des Farblichtflügels erlaubt jederzeit die Anpassung an die jeweilige Zielsetzung und individuelle Ausdrucksmöglichkeit eines Interpreten. Sowohl akustische als auch lichttechnische Komponenten sind veränderbar, können neu zugeordnet, definiert und umgebaut werden.

ENTSTEHUNG UND ETAPPEN DES PROJEKTS KLANG-FARBE-SYNTHESE

Das Projekt konzentriert sich auf zwei Schwerpunkte: einen praktischen Teil, in dem die Aufführung einer Farboper geplant ist, sowie einen theoretischen Teil, der die Farblichtmusik des 20. und 21. Jahrhunderts mit einer Buch- und DVD-Produktion kommentieren wird.

Etappen des Projekts:

- 1999-2001: Bau des Farblichtflügels in Berlin
- 1999/2000: Aufführungen des Theaterstücks *Violett* von Wassily Kandinsky in Berlin und Zürich
- Juli 2002: Externe Studienwoche „Dialoge“ mit Studierenden der HMT Zürich, UdK Berlin, Tanzakademie Balance 1 Berlin mit gemeinsam ausgearbeitetem Unterrichtsmaterial, Improvisationen mit Farbe, Tanz und Musik
- 2002: Kompositionsauftrag *Topas* für Farblichtflügel solo an den Schweizer Komponisten Peter Wettstein
- Herbst 2002: Kompositionswettbewerb für Farblichtflügel und Ensemble an der HMT Zürich, der Hochschule „Hanns Eisler“ und der Universität der Künste Berlin
- November 2002: Interdisziplinäres Symposium „Farbe – Bild – Klang“ mit Referaten und Konzerten
- Januar 2004: Präsentationskonzert der Uraufführungen
- Buch *Die Farblichtmusik des 20. und 21. Jahrhunderts mit CD/DVD*, mit Grundlagentheorie zur Geschichte der Farblichtmusik, musikwissenschaftliche Texte u. a. von Jörg Jewanski
- Mitte 2006: Aufführung einer Farboper